

Merseburger Tageblatt

Wagnerspreis hat aus durch die Mitglieder v. 1. 1. 1910, monatlich 4 Pf., durch die Post bezogen bezgl. und 14 Pf. monatlich, bei Wohnung u. 8 Pf. Grub. Nr. 1. — beim 20 Pf. Einzelnummer 10 Pf. — wird in jedem Monat abgeholt. — Die unentgeltliche Einlieferung nach fernem Ort ist einmal abgeholt. — Erfüllungsort: Merseburg. — Vernehl. 100. Geschäftsstelle: Sülzberg, 4.

Kreisblatt

Anzeigenspreis für die 5 polnische Einheitsblätter oder deren Raum 20 Pf., für die 10 polnischen Einheitsblätter oder deren Raum 40 Pf., für die 15 polnischen Einheitsblätter oder deren Raum 60 Pf., für die 20 polnischen Einheitsblätter oder deren Raum 80 Pf., für die 25 polnischen Einheitsblätter oder deren Raum 100 Pf., für die 30 polnischen Einheitsblätter oder deren Raum 120 Pf., für die 35 polnischen Einheitsblätter oder deren Raum 140 Pf., für die 40 polnischen Einheitsblätter oder deren Raum 160 Pf., für die 45 polnischen Einheitsblätter oder deren Raum 180 Pf., für die 50 polnischen Einheitsblätter oder deren Raum 200 Pf., für die 55 polnischen Einheitsblätter oder deren Raum 220 Pf., für die 60 polnischen Einheitsblätter oder deren Raum 240 Pf., für die 65 polnischen Einheitsblätter oder deren Raum 260 Pf., für die 70 polnischen Einheitsblätter oder deren Raum 280 Pf., für die 75 polnischen Einheitsblätter oder deren Raum 300 Pf., für die 80 polnischen Einheitsblätter oder deren Raum 320 Pf., für die 85 polnischen Einheitsblätter oder deren Raum 340 Pf., für die 90 polnischen Einheitsblätter oder deren Raum 360 Pf., für die 95 polnischen Einheitsblätter oder deren Raum 380 Pf., für die 100 polnischen Einheitsblätter oder deren Raum 400 Pf.

Beitung für Stadt u.

mit „Illustriertem



Kreis Merseburg

Sonntagsblatt

Ämtliches Anzeigebblatt der Merseburger Kreisverwaltung und vieler anderer Behörden.

Nachdruck amtlicher Bekanntmachungen ist nur nach Vereinbarung gestattet.

Nr. 61.

Sonntag, den 12. März 1916.

156. Jahrgang.

Ämtliche Anzeigen.

Seite 7 und 8 betr.:

1. Errichtung von Preisprüfungsstellen und Versorgungsregelung.
2. Petrolumverteilung.
3. Ausgabe von neuen Zinscheinen.
4. Wahl des Landwirts Friedrich Stöcker zum 1. und des Landwirts Ernst Söhnner zum 2. Sachverständigen für die Gemeinde Wipf, Gustavheide Oswald Winkler zum Sachverständigen für die Gemeinde Zeigel und des Landwirts Theodor Heyne zum Gemeindevorsteher für die Gemeinde Cisdorf.

Tageschronik

Die französischen Verträge wurden vom Kriegsrat mit der Zustimmung des Reichstages am 11. März 1916 in Paris abgeschlossen.

Der Veronesenrat hat Clemenceau sein Vertrauen votiert und persönliche Rechenschaft des Generalstabschefen zu fordern beschlossen.

Die Entente soll beschließen haben, daß England und Rußland die Offensivziele erreichen sollen. Auch von Saloniki aus soll vorgegangen werden.

König Konstantin hat sich ebenfalls sehr abfällig über das Saloniki-Unternehmen ausgesprochen.

Die Besetzung der Ententetruppen auf Saloniki beginnt Schwierigkeiten zu machen.

General Njemer hat im Irak eine kräftige Schlappke erlitten.

Eine Studentenfahrt deutscher Reichstagsabgeordneter nach Bulgarien ist geplant.

Zwei englische Torpedoboote sind durch Minen zerstört.

Wilson erklärt, unter keinen Umständen Amerikaner vor Italien mit bewaffneten Handelsschiffen warnen zu wollen.

Deutsche evangelische Seelsorger in Belgien.

Mitten in den entscheidendsten, strengsten Kämpfen an der Westfront sind wir in die Passionszeit eingetreten. Zu erhebender Nohe regt sich unter unsern Bekannten das Verlangen nach religiöser Weisheit und Kraftvermittlung ungeachtet der operativen Tage, die heute für diesen, Morgen für jenen anbrechen können. Nun geschieht sicherlich alles, was geschehen kann, um dies Verlangen zu erfüllen. Im deutschen Meer ist es ja von jeher so gehalten worden. Aber sollte es jetzt nicht endlich auch an der Zeit sein, mit einer Gesplogenheit zu brechen, die, von welchem Standpunkt man sie auch betrachtet, ganz unbegreiflich erscheinen muß? Wünschenswert ist in den bestetzten Teilen von Frankreich ohne weiteres katholische Kirchen auch für evangelische Gottesdienste benützt werden dürfen, ist das in Belgien, soweit uns bekannt ist, von verständigenden Anträgen abgesehen, faktisch unmöglich. Die protestantischen Feldgeistlichen müssen sich zum Teil, namentlich an kleineren Orten, mit kleinen, elenden Kirchenräumen oder sonstigen unzulänglichen Räumlichkeiten begnügen. Bei der in Belgien vorherrschenden heißen Witterung ist ein Gottesdienst im Freien nur selten möglich. Alle Geschäftigkeit unserer Seelsorger in der Ausgestaltung der verfügbaren Räume ist aber schließlich nicht imstande, den mangelnden Kirchenraum und die Engel zu ersetzen. Kann man nun diese mütterliche Behandlung der deutschen Truppen evangelischen Glaubens? In Straßburg hat der Bischof ganz allgemein verfügt, daß in Drischaffen, wo keine protestan-

tische Kirche zur Verfügung steht, das Schiff der Kirche auf Ergehen der militärischen Behörde samt Kanzel, Orgel und Gloden für Abhaltung eines protestantischen Gottesdienstes zur Verfügung zu stellen ist. Auch der Mezer Bischof hat schließlich im April 1915 die theoretischen Bedenken überwunden und den Mißbrauch der Kirchen durch Protestanten zugelassen, wenn eine militärische Behörde in Anbetracht der schlechten Witterung und des Mangels eines andern geeigneten Lokals dies verlangt. Ein nicht zu überwindendes Hindernis kamte also auch er nicht. In Belgien aber ist es tatsächlich in die Hände der katholischen Pfarrer gelegt, ob sie eine katholische Kirche hergeben wollen; von jedem Zwang wird Abstand genommen, ja, was weder in Deutschland noch in Frankreich gilt, sie können sich darauf berufen, daß ihnen die strenge Befolgung kanonischer Grundsätze „verbiete“ — was gar nicht der Fall ist — ihre Kirche für evangelischen Gottesdienst zur Verfügung zu stellen. Das ist die Lage in Belgien, in einem von Deutschen besetzten und verwalteten Land, nun seit mehr denn Jahresfrist, und dabei sollte man doch bedenken, daß gerade dort, wo des Krieges gleichmäßige und abspannende Seite so besonders hervortritt, wo auch fühlbare Gefahren aller Art drohen, auch die äußeren Erfordernisse kirchlicher Erbauung und religiöser Erhebung am wenigsten entbehrt werden können.

Aber den Dank des belgischen Meeres für die Vorzugsstellung, die ihm eingeräumt ist, brauchen wir kein Wort zu verlieren. Der Name Mercier sagt genug. Nach dem „Observateur Belge“ ist er wieder in Belgien angelangt. Was die gesamte öffentliche Meinung Deutschlands einschließlich der katholischen Mütter in diesem Fall für selbstverständlich hält, davon ist die Reichstagszeit unterrichtet. Bedenken wir jetzt geradezu verächtliches Verhalten und die Bewegungsfreiheit der übrigen belgischen Bischöfe, die mit ihrem Brief an die deutschen Episkopate der Mitharbeit unter den Neutralen gegen uns neuen Stoff geliefert haben, so muß man in den evangelischen Kreisen Deutschlands eine Mißbilligung, die bis zur Benachteiligung der protestantischen Militärseelsorge geht, ganz unbegreiflich finden.

In Vlissingen ist auf dem Tisch des Bahnhofsrestaurantes ein englisches Flugblatt gefunden worden mit einer englischen Mitteilung des Großbritanischen Generalstabschefen für die Niederlande. Hier wird u. a. folgende Ausfassung der englischen Zeitung „Globe“ wiedergegeben:

„Die belgischen Bischöfe, die in der Tat Gefangene sind und sich in der Gewalt der deutschen Militärbehörden befinden, können mit ruhigem Gewissen sagen: Indem wir uns auf eigene Wissenschaft berufen, belästigen wir, daß das deutsche Heer ohne jedes Gefühl für Gerechtigkeit oder Menschlichkeit sich an funder verschiedenen Orten das hinreichend lassen, zu plündern und zu sengen, Unschuldige einzufesseln und zu morden, selbst Gotteshäuser zu zerstören.“

Nun, die Wahrheit sieht anders aus. Die belgischen Bischöfe sind so wenig Gefangene der deutschen Militärverwaltung, daß sie nicht einmal protestantischen Gottesdienst in belgischen Kirchen zu dulden brauchen. Dem belgischen Volk aber ist die Gelegenheit leider nicht gegeben, aus eigener Anschauung zu urteilen, daß deutsche evangelische Krieger auch in katholischen Kirchen ein Muster des Ernstes und der Frömmigkeit darbieten würden. Wie lange soll es da noch dauern, daß in Belgien die berechtigten evangelischen Wünsche, die sonst überall erfüllt werden, unbeschadet bleiben? D. G. K.

Vom Kriege.

Aus dem Westen.

Unsere Fortschritte am westlichen Raadsufer. Die Fortschritte des 8. März hatten uns einen weiteren energischen Vorstoß auf dem linken (westlichen) Raadsufer und damit einen Stoß gegen den empfindlichen Lebensnerv der deutschen Armee bei Verdun erwarten lassen, und wir wurden keineswegs enttäuscht. Wenn die Franzosen auch am 9. März Belgincourt hielten, so war dieses doch durch die Wegnahme der Höhe von Le Mort Homme unhaltbar gemacht, denn Mort Homme liegt auf Höhe 295 überhöhen, und alle Straßen von Belgincourt nach Süden beherrschend. Dieses selbst ist nunmehr von 3 Seiten eingeschlossen. Die Einnahme von Le Mort Homme legte den Gewinn des Raabengebirges vorans, da dieses zwischen der von uns genommenen Höhe Die und Le Mort Homme lag. Die Einnahme des Gebirges Cumieres ist ein weiterer Fortschritt nach Süden zu.

Zur militärischen Lage vor Verdun. Auf dem linken Raadsufer begann das Einschließen gegen die Front von Verdun am 1. bis 7. März bereits am 7. das Wirkungsschießen am 8. Die Zahl der Luftkämpfe während dieses 8. März belief sich nach den bisherigen Ermittlungen auf nicht weniger als 102 Einzelkämpfe. Außer den drei feindlichen Flugzeugen, die, wie bereits gemeldet, abgeschossen wurden, sind fünf andere zur Landung außerhalb unserer Linie gezwungen worden.

Die Wirkung der deutschen schweren Artillerie. Amsterd., 10. März. Der militärische Mitarbeiter des „N. N. Cour.“ schreibt: Die französische Front bröckelt ab. Das ist der Eindruck der letzten Berichte. Die schwere deutsche Artillerie macht die französischen Stellungen müde und letztere halten die vor der Hand noch lokalen Angriffe nicht aus. Was wird geschehen, wenn die große Sturmfront kommt? Diese Frage muß uns unter den jetzigen Umständen mit Besorgnis für das Schicksal Verdun erfüllen.

Die Sinnlosigkeit der französischen Gegenangriffe. Für die bedeutende Meeres eingelegt und die besten Truppen herangezogen werden, jedoch es ihnen sogar gelang, die besetzte Bahn (allerdings nur die und nicht die anschließenden Besetzungen) wieder in ihre Hand zu bringen, beweist am besten die ungenügende Wichtigkeit, welche die französische Seeresstellung den Kämpfen um Verdun beilegt. Kann annehmen ist, daß sich die Franzosen lange des Wiederbesitzes von Fort Vaux erziehen werden, das ihnen auch ohne die anschließenden Seehangwerte schwerlich von Nutzen sein wird.

Die strategische Position Verdun stark gefährdet. Hermann Stegemann schreibt im „Vernier Rund“, nach vor Kenntnis der letzten deutschen Erfolge, folgendes:

Die Offensive ist bis zu der Linie Bacherawille — Donnonville — Bagnonville — Dieppe — Et — Blacque — Manhicelles — Fresnes — Ghablon — Combrès abgedrückt und ist nun langsam weiter. Die strategische Position Verdun ist nicht gefährdet, sie ist aus einer Ausfalls- in eine Defensivstellung umgewandelt, aber die Klammung des Raabes der rechtmäßigen Maßnahme noch nicht erzwungen worden. Es dies ein strategischer Vorteil der Verteidiger ist, muß die Entwicklung lehren, die kaum an die Frontaloffensive gebunden sein dürfte. Von einem Durchbruch kann man nur in Bezug auf die erste Linie und die Einnahme Donnonvilles sprechen, eine Durchbruchslage ist daraus nicht geworden, war es wohl auch von Anfang an nicht. Die operative Idee, die der Offensive von Verdun zugrunde liegt, istchen wird irgendwo anders und erinnern dabei an die Operationen der 5. Armee gegen Reims und Bar le Duc vom 7. bis 12. September und die gegen Et. Mihiel vom 25. September 1914.

Stegemann weist darauf hin, daß eine große deutsche Offensive schon seit Monaten geplant

worden sei. Zweifelhafte sein möchte nur die Stelle, wo die Offensive ihre höchste Gewalt erreichen würde, und auch heute wissen wir, trotz Ver-
ten, noch nicht, ob diese Stelle schon von der Of-
fensive ergriffen worden ist.

Ein Zeppelein über Neuwagen.

Die „Pres. Ztg.“ meldet aus Paris: „Davyd“ mel-
det: Am Dienstag hat ein Zeppelein in London bei
Barle Duc überfliegen und mehrere Bomben abge-
worfen, die einen Munitionstransport treffen
sollten. Der Transport entran aber dem Unglück dank
der Stabilität des Bombenvertriebers und zweier
Angeleiteter der Gesellschaft, die den Zug abfahren lie-
ßen, dessen Ladung aus Munition aller Kaliber zur ge-
genwärtigen Stunde besonders kostbar ist.

Zweieinhalb Millionen Mann französische Verluste.
Aus Wien wird der „Pres. Ztg.“ gemeldet: Ein Ver-
richterkriter der „N. Fr. Pr.“ meldet aus Amster-
dam: Im Palais Bourbon hat Kriegsminister Gal-
lici in einer vertraulichen Sitzung der Armeekom-
mission folgende Angaben über die französischen
Verluste bis 1. März 1916 gemacht: 800 000 Tote,
1 400 000 Verwundete, darunter 400 000 Schwerver-
wundete, 300 000 Vermisste. Unter den Vermissten
werden vor allen Dingen die Gefangenen zu verstehen
sein. Die Franzosen verloren also zwei-
einhalb Millionen Mann, während die Eng-
länder nur 600 000 Mann an Toten, Verwunden-
ten und Gefangenen eingebüßt haben. Die Mit-
teilungen des Kriegsministers sollen einen nieder-
schmetternden Eindruck gemacht haben.

Der Senai gegen Briand.

Genf, 10. März. Der Heeresanschuß des
französischen Senats beschloß einstimmig in Anwe-
senheit des Ministerpräsidenten ein Ver-
trauensvotum für seinen Vorsitzenden Clemenceau,
dem er den Dank für die patriotische
Führung der Ausfühberatungen an-
sprach.

Brüssel, 10. März. Aus Paris wird gemeldet, der
Heeresanschuß des Senats erneuerte trotz
Einspruches Briands seinen Antrag an die Re-
gierung auf periodische Rechenschaftslegung des
militärischen Oberbefehlshabers vor Be-
auftragten des Parlaments.

Der Rücktritt Galliens wird dadurch nur erklä-
rlicher.

Ein Kriegsrat in London.

Die „Pres. Ztg.“ meldet aus Paris: Dem „Jour-
nal“ wird aus London berichtet: Ein wichtiger
Kriegsrat unter dem Vorsitz des Ministerprä-
sidenten hat stattgefunden. Lord Fisher, der be-
sonders herbeigerufen worden war, nahm daran teil.

Englisch-russische Offensiven?

Wien, 10. März. Nach einer Bukarester Draht-
ung der „Wien. Allg. Ztg.“ befindet die „Novoje
Vremja“ aus Paris, daß im französischen
Hauptquartier eine wichtige Beratung statt-
fand, woran auch der englische Kommandant General
Dalg und ein Vertreter des russischen Generalstabs
bes teilnahm. In unterirdischen Kreisen nimmt man
an, daß sich diese Beratungen auf eine neue russi-
sche Offensive und erhöhte Tätigkeit der Eng-
länder in Flandern bezogen, was nötig sei, um
den auf Frankreich ausgeübten Druck zu vermindern.
Bei derselben Konferenz wurde beschlossen, daß Ge-
neral Sarraill der Befehl zu geben sei, die Offensi-
ve von Saloniki aus zu beginnen.

England kann keine neuen Handelschiffe bauen.

Genf, 9. März. Die „Central News“ melden aus
Warsaw, daß die Verhandlungen der Cunard-Li-
nie mit verschiedenen größeren Schiffreedereien wegen
des Baues einer Anzahl größerer Dampfer
ergebnislos abgebrochen wurden, weil die Schiff-
bauer erklären, nicht in der Lage zu sein, irgend einen
genauen Zeitpunkt für die Ablieferung festsetzen zu
können.

Der Schiffsraummanangel.

London, 9. März. In der politischen Übersicht der
Morgenpost wird gesagt, daß die britische
Schiffahrt über so wenig Schiffsraum ver-
fügt, daß diese Frage jetzt in ein akutes Stadium
getreten ist. Man hat in Handelskreisen das Gefühl, daß
die Nachfrage der Alliierten und Neutralen nach
Schiffsraum berücksichtigt wird, ohne daß man
auf die britischen Bedürfnisse Rücksicht
nimmt. Nunciman erklärte gestern, daß infolge der
Einschränkung der Reproduktion 200 000 Tonnen
Schiffsraum frei werden würden.

Der Protest der Verehrten.

Notterdam, 10. März. Der „Nott. Cour.“ meldet
aus London: Im ganzen Lande wurden Protest-
versammlungen gegen die Einschränkung der
Verehrten abgehalten. Gestern fand eine
Versammlung von 700 Verehrten Männern in
Zwischenport in Vancashire statt, in der gegen den
Entschluß des von der Regierung gegebenen Ver-
trages Widerspruch angekündigt und Besch-
wergesandert wurde, zurückzutreten. Der „Man-
ch. Guardian“ schreibt in einem Leitartikel, daß die verehr-
ten Männer sich jetzt in einen sehr zweifelhaften
Ruf brachten, und der Londoner Korrespondent
dieses Blattes erzählt, daß das Kriegsamt sich durch
die Bewegung nicht einschüchtern lasse, sondern
mit der Einschränkung der Verehrten fortfahren
werde.

Englische Ergänzungswahl.

London, 10. März. (Meister.) In der Ergänz-
ungswahl in East Hertfordshire wurde der
unabhängige Kandidat Pemberton Billing
mit 3500 Stimmen gewählt. Der Koalitionskandi-
dat Brodie Henderson erhielt 3500 Stimmen. Das
Resultat ist bemerkenswert, da Billing für eine Verbesse-
rung des öffentlichen Einkommens war. Henderson
hatte die offizielle Unterstützung der Regie-
rung.

Der englische Luftdienst.

Im englischen Oberhaus beantragte Lord Montagu
ein Luftdienstgesetz, den Vertreter der In-
dustrie des Kriegswesens, der Fabrikanten und des
Generalstabs angehören sollten. Nicht nur mit dem
Angehörigen sei es schlimm bestellt, sondern auch mit dem
Vermögensbesitzer, der im September in London auf
einen Zeppelein abgehoben worden seien,
nicht höher fliegen als höchstens 5000 Fuß über
2000 Fuß niedriger, als der Zeppelein war.
Man müsse zur Luft stark genug gerüstet sein, um
die Industriebezirke von Deutschland anzu-
zugreifen, ebenso wie der Feind die englischen an-
zugreifen. Die gebräuchlichste amtliche Formel, daß
„sein Schicksal militärischer Art“ angedeutet worden sei, die
wenig Trost. Die Engländer hätten zwar bisher in aß-
loßes Glück gehabt, könne aber nicht annehmen,
daß auch in Zukunft alles so ablaufen werde. Die
Deutschen vermöchten jetzt eine Flotte von 20 Zeppelein
nach England aufzusenden. Die „Daily News“
nennt Montagu einen einseitigen Enthusiasten für
den Luftdienst und schreibt, daß selbst 20 Zeppelein nur
30 bis 40 Tonnen Bomben mit sich führen könnten,
was zwar eine unangenehme Ladung sei, aber von
geringer Bedeutung im Vergleich damit, was
eine einzige Batterie Feldkanonen anstrich-
ten könne.

Aus dem Osten.

Erfolgreicher Angriff auf russische Schiffe.

Berlin, 10. März. Am 9. März vormittags wurde
bei Kallakra nördlich von Varna im Schwarzen
Meer ein russischer Schiffsverband, bestehend aus
einem Linienschiff, fünf Torpedoboots-
zerstörern und mehreren Fischdampfern von
deutschen Seefliegern angegriffen und mit
Bomben belegt. Es wurden Treffer auf Zer-
störer beobachtet. Trotz bester Beschussung durch die
Russen lehrten sämtliche Flugzeuge unverletzt zurück.
Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Der Krieg gegen Italien.

Der österreichische Generalstabsbericht.

Wien, 10. März. Amlich wird veröffentlicht: An der
südenländlichen Front unterliegt die italieni-
sche Artillerie stellenweise ein mögliches Feuer, das nur
vor dem Tode einer Brückentruppe lebhafter wurde.
An der Kärntner und Tiroler Front ist die Ge-
schicklichkeit nach wie vor gering. Durch eine Unter-
suchung wurde festgestellt, daß die Italiener — diesmal
im Bomben-Gebiet — Gasbatterien verwenden.

Zur latenten Regierungskrise in Rom.

Ugano, 10. März. In dem in der Germania Zeitung
„L'Avanti“ veröffentlichten offenen Brief des reform-
sozialistischen Kammerabgeordneten Canepa an Bi-
solioli ist ein Mißtrau von besonderem Interesse; Canepa
fordert in dem neuen, von ihm gewählten Kabinett
auch Platz für die Anhänger Giolittis, da diese
nach dem Beschluß des Landes, in den Krieg ein-
zutreten, die korrekteste patriotische Haltung
bewiesen hätten. Wenn sein Ministerium aller Parteien
zustande komme, schließt Canepa, würde sich die
Kammer aus Verzweiflung in die Arme
Giolittis werfen.

Ugano, 10. März. Die Meinungen dieser Kreise
sind geteilt, ob die unvermeidliche Kabinetskrise
partiell oder total sein wird. Es geben bezüglich
der Ursache zwei Strömungen hervor. Die stärkere
wilt den Krieg auf die sogenannten nationalen
Ziele beschränken, die schwächere strebt ein re-
sultloses Aufgeben in den Krieg der Entente an.

Am Mittwoch morgen empfing, wie über Ugano
aus Rom gemeldet wird, der König von Italien in der
Villa Ma die Minister des Ansehers Benigno und
konferierte mit ihm eine Stunde. Am 10. März
der Kammerpräsident Marcora und blieb drei-
viertel Stunden beim König. Sonnig hat
seiner Rückkehr vom König mit dem Kriegs-
und Marineminister lange Besprechungen und begab sich
dann auf die englische Botschaft. Nachher fand
noch eine Beratung der drei Minister statt, der
auch Salandra beivohnte. Alle diese Empfänge und
Konferenzen tragen dazu bei, die Nervosität der
parlamentarischen Kreise zu verschärfen und die
Erkennung einer Kabinetskrise wahrschein-
lich zu machen.

Die Lage auf dem Balkan.

Sarraill wird pessimistisch.

Wie der „Pres. Ztg.“ aus Konstantinopel be-
richtet wird, soll General Sarraill in letzter Zeit wie-
derholt in Saloniki geküßert haben, er glaube nicht
an eine Offensive der Entente, er halte aber eben-
falls eine Offensive der Entente für unmöglich.
Sarraill klagt über die fühlbar werdenden Schwie-
rigkeiten in der Verpflegung seiner Truppen,
da alles von Frankreich und England nach Saloniki ge-
schafft werden müsse und ihm außerdem die Verpfle-
gung für einen großen Teil der Bevölkerung obliege.
Das mazedonisch-griechische Inland verfüge nicht über
die notwendigen Lebensmittel für den eigenen Bedarf.
Der General verleihe, daß sich die deutschen In-
teressengruppen im Mittelmeer während der
letzten 14 Tage ernstlich fühlbar machen, denn
es sei eine Heide von Dampfern mit Nahrungsmitteln
durch deutsche Uboote verjüngt worden. In Sa-
loniki rechnet man mit der Möglichkeit eines baldi-
gen Rücktritts des Generals Sarraill.

König Konstantin über das Saloniki-Abenteuer.

Berlin, 10. März. Der König von Griechen-
land gewährte einem Mitarbeiter des „Berl. Tagebl.“
am 7. März eine Audienz, wobei er u. a. sagte: „Ich
bin selbst Armeeführer und kann voranschauen, welche
Schwierigkeiten die Entente auf der schmalen
Basis von Saloniki haben wird, auch wenn sie, wie
erzählt wird, ebenso wie in Flandern, 5 Meilen tief ein-
gedrungen sind. Warum die französische Regierung noch
immer Saloniki zu halten versucht, verstehe ich. Ich
weiß auch, daß die Engländer durchwegs nicht so
willig waren, mitzumachen. Welche Taktik“

heit aber, wenn ich mich ihnen anschließte. Mit
dies können Gefühle nicht aufgehoben sein, we-
der für die Einen, noch für die Anderen. In Deutsch-
land wird man gewiß nicht erwarten, daß ich wie ein
Deutscher handle; ich kann nur als Grieche rick-
tig handeln.“ Ein Soldatenkönig wie er, der sich
zwei Kriegen sein Land verloppt hat, empfindet auch
seine Stärke. Als ihm der Journalist von Unterhaltung
sagte, erwiderte der König lebhaft: „Ja, wenn es
zum letzten Mann sich die Arme halten wollen
zu mir. Das sind Leute, die der Welt gezeigt haben,
wie sie sich schlagen können. Überhebung ist dies
nicht, wenn ich das ausrede. Es ist eine wert-
vollen Verhältnisse zwischen König und Arme, wie
Sie eben sagten, aber auch bei uns bedeutet heute die
Arme das Volk. Zu Beginn des Krieges hatte es
französische Sympathien. Das ist in Griechen-
land Tradition. Aber die Entente hat inzwischen alles
getan, um an Sympathien zu verlieren; durch
planmäßige Verleumdung und Brüderung un-
serer Freiheit hat sie die griechische Freund-
schaft ans Spiel gesetzt.“

Die Proviantfragen in Saloniki.

Athen, 10. März. (Ag. Havas.) Ministerpräsident
Eulubis und der französische Generalleutnant
in haben am Mittwoch einen freundschaftlichen Ge-
dankenaustausch über die zurzeit schwebenden Fragen,
vor allem über die Lebensmittelversorgung
der Truppen in Saloniki gehabt.

Schwere Unruhen auf Chios.

Athen, 10. März. Das Regierungskabinett „Embros“
meldet: Auf der Insel Chios sind schwere Unruhen
ausgebrochen. Die Bauern zogen teilweise nach
der Hauptstadt Chios und verlangten Getreide. Die
Stadtbewohner schloßen sich den heranziehenden Bauern
an. Die Lage ist ernst. Einzelheiten fehlen noch.
Kriegsschiffe der Entente sind nach Chios abge-
gangaen.

Der türkische Feldzug.

Schwere englische Schlappe im Jura.

Konstantinopel, 10. März. Das Hauptquar-
tier meldet: Nachdem der Feind an der Front von
Sichsel von Selahe keinen Erfolg mit seinen unvorber-
iteten Angriffen gehabt hat, hat er seit einem Monat
um allen möglichen Mitteln seine Anstöße gewonnen,
um sich unseren Stellungen zu nähern. In den letzten
Tagen hatte der Feind sich bis auf 150 bis 200 Meter un-
seren vorgehobenen Schützengraben genähert und durch
Angriffe vertragen, daß er einen entscheidenden
Angriff vorbereitete. Am 8. Februar morgens griff
der Feind vom rechten Ufer des Tiaris mit seinen
Kampfräften an. Der Kampf dauerte bis Sonnenunter-
gang. Der Feind hatte mit Hilfe von Unterfliegern,
die er mit seiner Artillerie auf diesen Hügel ge-
bracht hatte, einen Teil unserer Schützengraben besetzt
können, aber dank einem kräftigen und heldenhaften
Gegenangriff unserer Heerzonen wurden die
vom Feinde besetzten Gräben vollkommen wieder-
ober, und der Feind nach seinen alten Stellungen zu-
rückgejagt. Der Feind ließ in den Gräben 2000
Tote und eine große Menge von Waffen und Munition
liegen. Unsere Verluste sind verhältnismäßig ge-
ring. Keine wichtigen Nachrichten von anderen
Fronten.

Der Seekrieg.

Zwei englische Kriegsschiffe durch Mincen verjüngt.

London, 10. März. Die „Daily Mail“ teilt mit, daß der
Zerstörer „Coquette“ und das Torpedoboot
Nr. 11 an der Ostküste an Mincen liefen und verjüngt
sind. Vier Offiziere und 41 Mann sind ertrunken.

Die Durch von der „Mincen“.

Genf, 10. März. Die französische Presse geht ein, daß
die Tätigkeit der „Mincen“ die verbündete Handels-
flotte ernstlich schädigte und erklärt, die ver-
stärkte Bewachung der französischen und englischen
Kreuzer werde eine Wiederholung derartiger Operati-
onen unmöglich machen. (Wirtschaft.)

Verleitet.

London, 10. März. Londs meldet: Die französische
viermältige Barf. „Bille de la Harve“ wurde ver-
leitet. Zwei Mann der Besatzung sind tot.

Genf, 10. März. Der englische Dampfer
„Hermatrix“ wurde einer Matrimelung zufolge
ein Kilometer vor dem Hafen von Boulogne torpediert
und verjüngt. Die Besatzung von 44 Köpfe konnte
bis auf vier Mann gerettet werden. Die „Hermatrix“
war ein deutscher Postdampfer, der
von den Engländern gezerpelt war. Er hatte
die Überfahrt von Amerika glücklich beendet und war-
rete auf die Einfahrt in den Hafen, als ihn das Torpedo
traf.

Der „Cyoner Progress“ berichtet aus Marseille, daß
im dortigen Hafen das französische Schiff „Bateria“ mit
18 Matrosen des englischen Dampfers „Betty“ ent-
gertroffen ist, der von einem deutschen Uboote ver-
jüngt wurde.

Schwere Schiffswerte der Feinde.

Nach einer Zusammenfassung der „Pres. Ztg.“ sind in
der Woche vom 16. bis 25. Februar 85 Schiffe mit über
50 000 Tonnen Wasserverdrängung als verloren gemel-
det, die nicht zu den Kriegsschiffen (9) zu rechnen sind.

Beschussung eines holländischen Dampfers.

Genf, 8. März. Wie verlautet, wird die Direktion des
Niederländischen Kreuz an bester Stelle wegen der Ver-
leitet ihres Dampfers „Andoeng“ im Mittelmeer
durch ein U-Boot vorstellungen erleben.

Notiz: Wie wir von zukünftiger Stelle erfahren, spielt
sich der Vorfall folgendermaßen ab. Die „Andoeng“
erhielt auf größere Entfernung durch Flugzeug-
den Befehl zu stoppen. Anstatt dieser Aufforderung nach-



Das hiesige Kriegsgefangenenlager hat im Januar d. J. von dem Kriegsgefangenenrat in Magdeburg für Gefangene eine Anzahl von Strümpfen gekauft. Diese Strümpfe sind von armen Heimarbeitern aus dem Erzgebirge gegen Entgelt angefertigt, von ihnen in der Annahme, daß die Strümpfe als Liebesgaben für deutsche Soldaten Verwendung finden sollten, zum Teil mit Beisetzungen, welche ihren Namen oder Verse enthalten, versehen worden.

Dieser harmlose Vorgang, an welchem das hiesige Aro-Kreuz und die ihm zur Verfügung stehenden Liebesgaben nach seiner Richtung hin beteiligt sind, bildet in hiesiger Stadt den Anlaß zu verwerflichen Gerüchten und Angriffen gegen die Arbeiter des Roten Kreuzes. Alle Mitarbeiter des Roten Kreuzes haben in fast zweifelhäufiger uneigennütziger Arbeit den Beweis für ihre Opferwilligkeit erbracht, und jederzeit sorgfältig den Nachweis über die Verwendung der ihnen anvertrauten Güter geführt; sie sind auch dankbar für sachliche Kritik und gern bereit, ungetragene Vorschläge entgegenzunehmen. Der Mobilisationsauschuß wird ebenso mit aller Energie diejenigen zur Verantwortung ziehen und gerichtlich verfolgen lassen, welche aus dem Hinterhalt ohne Prüfung Unwahrheiten, Verleumdungen und Vergehungen über seine Tätigkeit öffentlich verbreiten.

Merseburg, den 8. März 1916.

Der Mobilisationsauschuß vom Roten Kreuz.

Frau v. Gersdorff, Frau Gräfin Waldeck, i. B.
Reg.-Rat v. Hellermann.

Außerordentlich Bedienung. Mäßige Preise.

Karl Tänzer

Merseburg Adolf Schäfers Nachf. Entenplan 7
Spezialgeschäft für

Herren-Wäsche

Trikotagen, Shlipse.

Wäsche-Anfertigung in eigenen Arbeitsstuben.

Fernspr. 259.

Solide Qualitäten. Große Auswahl.

Schülermützen

Mützen fürs Lyzeum und Gymnasium für alle Klassen empfohlen in bekannt bester Ausführung

J. G. Knauth & Sohn, Entenplan 2.

Neue Kurse

für Damen und Herren jeden Standes und Alters behufs vollständiger Ausbildung für das kaufm. u. landw. Bureau oder nur in Buchführung, Abschluß, Stenographie, Maschineschreiben etc., Sprachen

beginnen täglich oder am 1. April.

Tages- und Abendkurse, Vierteljahres-, Halbjahres- und Jahreskurse. — Pension, Prospekte frei.

Gieseuth's Handelslehranstalt

Halle a. d. S., Zinkgartenstraße 15,
Ecke Gr. Steinstraße. (Zigarrenhandlung Mucha). Fernruf No. 3013.

Osterkurse für junge, die Schule verlassende Leute (nur Halbjahres- oder Jahreskurse) behufs gründl. Vorbereitung für das Kontor Anfang April.

Von Montag, den 18. ds. Monats, empfehle ich eine große Auswahl erstklassiger

hannoversche u. oldenburger Wagenpferde,

sowie belgische Arbeitspferde

Chr. Körber, Halle-S., Dorotheenstrasse 12.
Vom 1. April er. befindet sich mein Geschäft Landwehrstr. 6.
Telephon 1195.

Zeichnungen

auf die vierte Kriegsanleihe

5% Reichsanleihe, Schuldbucheintragung: **98,30%**
5% Reichsanleihe, Stücke: **98,50%**
4 1/2% Reichsschatzanweisungen: **95,00%**

nehmen wir bis zum 22. März mittags 1 Uhr entgegen.

Jeder Deutsche erfülle seine vaterländische Pflicht.

Kreissparkasse Merseburg.

Künstlicher Zahnersatz

Kronen- und Brückenarbeiten: Behandlung kranker Zähne.

Hubert Totzke, i. Fa. Willy Muder

Markt 19. Merseburg. Telefon 442.
Sprechzeit 8-6 Uhr. Sonntags 9-1 Uhr.

Wie die

Beco-Schrotmühlen

so stehen auch die

Beco-Zentrifugen- und Butterfässer

mit elektr. Kraft- oder Handbetrieb an erster Stelle. Wenn Sie an Ihrer Zentrifuge etwas auszu-setzen haben, so wenden Sie sich an die Spezialfabrik für

Milchzentrifugen und Schrotmühlen

von

Ph. Bender & Co., Naumburg a. Sa., No. 76.

Wir bieten Ihnen große Vorteile, denn Sie haben die Fabrik in der Nähe und es mit uns direkt zu tun.

Teilzahlung gestattet. Anleitung kostenlos.

Erstklassiges **Deutsches** Fabrikat.

Mehr als **1 Million** im Gebrauch.

Nähmaschinen

zum Sticken, Stopfen, Nähen, vor- und rückwärts.

Fahrräder

Wasch- u. Wringmaschinen - Sprechapparate
Schallplatten - Taschenlampen - Feuerzeuge
- - - Ersatz- und Zubehörteile. - - -

Niedrige Preise! Eigene Reparaturwerkstatt. Große Auswahl!

Max Schneider, Merseburg

Mechanikermeister. Schmalestr. 14.

Unser Austräger

für Schladebach, Kötschau, Rampitz, Thalshüh, Kempitz, Dehsch, Treben, Wischersdorf, Piffen und Rodden ist

Herr Otto Lemniz

Dehsch b. Kötschau.

Derselbe nimmt auch Anzeigen und Abonnementsbestellungen entgegen.

Verein für Heimatkunde

Versammlung

am Montag, den 13. März
abends 8 1/2 Uhr
im Vereinslokal.

Vorträge:

- Herr Schwilke: Bartholomäus Nienhans Beziehungen zu Merseburg.
- Herr Gerhardt: Nämliche Kaiserkrone.

Der Vorstand.
Gäste sind willkommen.

Die deutsche Mode

erhält ihren beherzten Wegweiser im neuen **Favorit-Moden-Album**, nur 60 Pf. Die entzückenden Vorlagen lassen sich mit Hilfe der vorzüglichen Favorit-Schritte leicht, tadellos scheidend und preiswert nachschneiden. Zu beziehen von

Marie Müller Nachf.
Kl. Ritterstraße 11.

Jagdverpachtung

der Gemeinde Reipisch

Die Gemeindevorstand der Gemeinde Reipisch soll am 15. März, nachmittags 3 Uhr, im Gasthause daselbst öffentlich meistbietend auf 6 hintereinander folgende Jahre verpachtet werden. Bedingungen liegen beim Jagdvorsteher aus.

Freiwilliger Hilfsdienst

Merseburg.

Die Angehörigen der zum Kreisamt Giebichenstein hiesiger Stadt werden darauf aufmerksam gemacht, daß die Unterzeichneten ihnen im Bedarfsfälle mit Rat und Tat gern zur Verfügung stehen.

Merseburg, den 27. Februar 1916.

Der Ausschuß

des freiwilligen Hilfsdienstes.

Ziele, Stadtrat, Vorsitzender. — Mülow, Vors. des Gemerbe-Vereins, Hellertr. 11. — Richter, Fabrikbesitzer, Entenplan 11. — Zolnowski, Kaufmann, Entenplan 8. — Ehrlich, Rentner, Unterlindenstraße 61. — Engel, Schmiedemeister, Döberstraße 6. — Hauptmann, Stellvert. Klempner, übermeier, Döberstraße 4. — Böttcher, Kaufmann, Gostardstraße 16. — Haether, Rentner, Markt 9 II. — Schäfer, Vors. des Arbeit-Spar-Vereins, Neumarkt 28. — Schmidt, Schuhmachermeister, Kl. Ritterstraße 9. — Heiser, Fabrik-Direktor, Döberstraße 18.

Saatkartoffeln

Juni allerfrüheste gelbbelischig a. Ztr. 14. # Paulsen Juli, sehr früh . . . 14. # Kaiserkrone früh ertragreich . . . 14. # Frühblau gelbbelischig . . . 14. # Magnum bonum für Winter . . . 10. # Up to date . . . 10. # Industrie klein gelbbelischig . . . 10. # empf. geg. Nachn. Sacke berecht. mit 80 Pfg

Albert Loeser, Quedlinburg.

Vermietungen

I. Etage,

4 Zimmer nebst allem Zubehör, zu vermieten und 1. April 1916 zu beziehen

Rothmarkt 17.

Möbliertes Zimmer

nebst Schlafzimmer und elektrisch Licht zu vermieten

Falterstr. 6.

Besser, Herr od. Dame

finden

frdl. möbliertes Zimmer.

Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Bestell das Merseburger Tageblatt!

Unsere Postbezieher und alle, die es werden wollen, bitten wir, die Bestellung für das neue Vierteljahr auf das Merseburger Tageblatt (Kreisblatt) im Interesse einer pünktlichen und ununterbrochenen Lieferung bald zu erneuern. Der Preis muß durch die gewaltigen Preissteigerungen für Papier und alle Hilfsmaterialien, wie fast bei allen anderen Zeitungen eine kleine Steigerung erfahren und zwar auf Mk. 1.50 für das Vierteljahr (bei freier Zustellung 42 Pfg. extra). Jedes Postamt und jeder Postbote nimmt Bestellungen an.

Die neuesten Berichte vom Tage, namentlich die Kriegsnachrichten finden unsere Leser stets pünktlich neben den Ereignissen in Stadt, Kreis und Provinz. Spannende Romane, eine aktuell

Illustrierte Sonntagsbeilage,

eine regelmäßige

Modenbeilage

mit Abbildungen und Schnittmusterbezug, entsprechen besonders dem weiblichen Leserbedürfnis. Eine

Haus- und landwirtschaftliche Beilage,

ein Herbst- und Sommer-Fahrplan

und ein Wandkalender

vervollständigen die wertvollen Leistungen unserer Zeitung.

Anzeigen

haben im Merseburger Tageblatt eine anerkannt vortreffliche Wirkung. Die Bezugsquittung für die jeweilig laufende Bezugszeit kann auf alle den eigenen Haushalt betreffenden

kleinen Anzeigen

(Küfte, Verkäufe, Stellenanzeigen, Wohnungen, Familien-Anzeigen) voll in Zahlung gegeben werden.

Durch unsere hiesigen Austräger zugestellt, kostet das Merseburger Tageblatt frei Haus ebenfalls nur Mk. 1,50 vierteljährlich (50 Pfg. monatlich). Bestellungen erbittet

die Geschäftsstelle des

Merseburger Tageblatt (Kreisblatt)

Hälterstr. 4.

Der Oberstenprozess in der Schweiz.

Die ganze Schweiz war monatelang in Aufregung. Zwei Obersten des schweizerischen Generalstabes sollten einen fremden, d. h. den deutschen Militärattache mit wichtigen, ihnen dienlich zugeworbenen Nachrichten versehen und so die Neutralität freundschaftlich verletzen haben. Endlich ist nun der Fall vor dem Militärgericht in aller Öffentlichkeit verhandelt worden und das Resultat war befriedigend für die Ankläger. Die beiden Offiziere, die Obersten Galt und von Wartmann, fanden an der Spitze des Anklagebenediktens. Sie sollten sich über die Mithet der freigegebenen Mithet, soweit es sich um Operationen an der Schweizer Grenze handelte, auf dem laufenden erhalten. Da erziehen es ihnen als das Einfachste, sich mit dem deutschen Militärattache in Verbindung zu setzen, und da eine Gefährdung der anderen Welt nicht zu befürchten war, so legte man eine Sammlung von Zeitungsausschnitten, die für Veröffentlichung in der Presse bestimmt waren, zeitiger zu, als es sonst in Verhör kam. Das war alles.

Wer konnte aber aus dieser harmlosen Angelegenheit eine hochverräterische Handlung machen? Das gelang dem krankehaft überreizten Galt, eines gewissen Dr. Galt, der im französischen Schweiz, aber erst kein Vater war dort aus Gallien eingewandert und war vielleicht Pole. Er trat mit der vorgefassten Meinung in sein Amt, daß die Spitzen der Schweizer Armee zu allem fähig wären. Denn waren Galt und die anderen Offiziere, die Generalstabes Sprecher von Bernegg nicht deutschen Blutes? Hatte Kaiser Wilhelm nicht die bei einem Besuch in der Schweiz ausgesprochen? Nun glaubte der aufgeregte Mann einer furchtbaren Verhöhnung auf der Spur zu sein, er eilte zum Galt, um sich zu vergewissern, daß er nicht die ganze Schweiz entgegen zu lassen, was viele Herren vom Generalstab gefordert hätten. Der Geliebte aber empfahl ihm, die Entdeckung in die Presse zu bringen, und Galt setzte sich nun mit dem Herausgeber der „Gazette de Lausanne“ in Verbindung. Dieser Dr. Galt, der in der Schweiz die allerersten Weltkriegsfrüher, französischer im Hof gegen Deutschland als wie die Franzosen selbst, und nun begann eine Pressehege, die den ganzen Staat in Bewegung setzte. Es kam soweit, daß die Regierung der französischen Kantone Gené, Waadt und Neuchâtel in höchster Eile eine Aufforderung vom Bundesrat verlangten, daß Truppen aus diesen Gegenden ihrer Dienstverweigerung, bis die Obersten ihre gerechte Strafe erlitten hätten. In das Feuer blies noch ein Artikel in der Schweiz, besonders radikale Sozialisten, die hier in der Schweiz haben ja auch deutsche Genossen ein Auge gefunden, in deren Augen selbst ein Liebespaar noch ein Verräter ist, und ihr Organ ist die berüchtigte „Berne Tagwacht“, in der die glühendsten Angriffe gegen Deutschland, Frankreich und den Militarismus täglich zu lesen sind. Für diese Presse war die Hege gegen den Schweizer Militarismus ein Ziel. Dort ergriffen der Militarismus als der willkommene Stützpfeiler, während jeder verständliche Schweizer sich sagte, daß ohne dies schlagfertige Schweizer Heer die Franzosen schon längst den Zugbruch nach Südwesten gemacht hätten und die Schweiz in den Kriegstrüben hineingezogen hätten.

Und das Heer ist aus dem Prozess glänzend hervorgegangen. Die größte Öffentlichkeit hat nicht Gerechtigkeit erlangen können, und schließlich ist sogar die heilige Neutralität ebenfalls nur diplomatisch verletzt worden. Sie hätten eben das Journal unter seinen Umständen einem nicht Berechtigten mitteilen lassen. Ein formeller Verstoß, der entsprechende Sühne fand. Wichtiger aber waren die Worte des als Zeugen geladenen Chefs des Generalstabes, der die Rechte der Schweiz gegenüber so wenig gedacht werden. Sie zeigten auch, warum der Generalstab es vorzog, sich mit der deutschen Geländekarte einzulassen. Man wußte, wo die wahren Freunde der Schweiz zu finden sind. Inzwischen haben die Debatten im Schweizer Nationalrat weitere Klarheit über die Sache gebracht. Die deutsch-schweizer Vertreter, namentlich Secretan, bemühten sich, die Beschimpfung der deutschen Fahne in Louanne als einen harmlosen Zusammenstoß zwischen zwei neutralen Mächten darzustellen abzuwehren. Von deutsch-schweizerischer Seite indes wurde ihnen sehr kräftig ins Gesicht gelehrt und die Gefahren, welche die welschen Fanatiker über die Schweiz durch Züchtung nationaler Zwietracht heraufbeschwören, deutlich geteilt.

zeichnet. Der Generalstabes Sprecher von Bernegg, der von welscher Seite verdächtigt und angegriffen wurde, fand vom Bundesratshof energischen Schutz. Namentlich der Bundespräsident Decoudet und die Bundesräte Galtler und Hofmann wählten die Autorität der militärischen und bürgerlichen Organe in mutiger Weise. Die welschen Elemente wurden schließlich so in die Enge getrieben, daß sie hoffen ließen, sie werden in Zukunft mit ihrer persönlichen Sympathie zurückfallen. Im Interesse der Schweiz kann man nur wünschen, daß alle beteiligten Faktoren verständlich im Sinne wahrer Neutralität zusammenfinden. Denn auch in der Schweiz beginnt man einzusehen, daß die Integrität des Landes jeden Fall verliert, wenn Deutschland Grund hat, an der Aufrichtigkeit der schweizerischen Neutralität zu zweifeln.

Preussisches Abgeordnetenhhaus.

Weichseisenbahn oder nicht?

Im preussischen Abgeordnetenhause fand gestern Freitag in der fortgesetzten Beratung des Eisenbahnbudgets die Weichseisenbahnfrage

wiederrum im Mittelpunkt der Verhandlungen. Dazu äußerte sich zunächst der Finanzminister Dr. Dagu: Wer diese Forderung erhebt, kann sich die Folgen gar nicht klar gemacht haben. Man muß doch bedenken, daß jährlich, jahraus die Ueberbürdung der Eisenbahnen besonders die Verengung des Vermögenswachses, überlassen haben. Die Kriegsvermögenswachstumssteuer wird eine ganz erhebliche Schädigung der preussischen Einnahmen zur Folge haben, zumal sie nicht aus dem Einkommen, sondern aus der Vermögenswertung besteht, werden können. Die Ueberbürdung der Eisenbahnen auf das Reich für Preußen bedeuten verhängnisvoll. Der preussische Staat hat allernachste eine gesunde, weit ausdauernde Finanzpolitik zu betreiben. Das gilt auch von der Eisenbahnpolitik: der Eisenbahnen ist das Erforderliche immer aufs neue anzuführen worden. Der Minister schloß mit der Erklärung, im Interesse des Reiches und Preußens sei es unbedingt notwendig, daß die Eisenbahnen bei Preußen bleiben, da Preußen viel besser als das Reich imstande ist, die Eisenbahnen pfleglich zu behandeln. (Beifall.)

Der Minister der öffentlichen Arbeiten v. Prellensbach, der gleichfalls auf Weichseisenbahnfrage das Wort nahm, beschränkte sich ebenfalls, ob das Reich die Eisenbahnen ebenso fördern könnte, wie es von den Bundesstaaten gefordert ist. In den letzten 10 Jahren hat Preußen allein in den Extraordinarien und in den Eisenbahnausgaben 5 Milliarden Mark für sein Eisenbahnwesen aufgewendet. Bei Uebertragung auf das Reich würde für die Erhaltung der Weichseisenbahn zu befehlen in den letzten Friedensjahren in Preußen zur Verbesserung des Eisenbahnverkehrs gefordert ist, und man wird vor dem gefährlichen Experiment, durch Uebertragung der Eisenbahn auf das Reich völlig neue Verhältnisse zu schaffen, sicherlich zurückbleiben.

Der Minister der öffentlichen Arbeiten antwortete schließlich noch auf Anfragen des Abg. Leinert (D.) mit der Erklärung, daß auch die neue Arbeitsverteilung an dem Grundbesitz schädlich, daß Staatsbedingte Verhältnisse innerhalb des Eisenbahnverkehrs verbessert sein müssen. Die Staatsarbeiter genießen die Vorteile

Auf dunklen Pfaden.

Roman von K. Holtzer-Greif.

(Nachdruck verboten.)

Der Hund begann zu kläffen, kurz und laut. Zwischen seinen Vorderpfoten hielt er ein Stückchen weißen Papiers. Rasch neigte sich Argmann nieder zu dem Tier. Ein Flegel flatterte ihm schon abgerufen entgegen, und im nächsten Augenblick hielt er ihn in der Hand.

„Nun?“ fragte Hadmar und streckte die Hand aus nach dem Stückchen Papier. „Was gibts, Fritz? Liegen vielleicht Schätze in diesen alten Klauern?“ Aber was haben Sie, um Herrgotts willen? Ihnen ist ernstlich unwohl! Warten Sie, ich hole Wasser!“

Er sprang leichtfüßig hinab zum See. Dort riefelte eine Quelle, sie war noch nicht vereist, und so konnte er schon eine Minute später mit seinem Lodenbusch voll frischen Wassers zurückkehren.

Der Förster lehnte immer noch an der Wand des halbverfallenen Häusleins, totschweigend im Gesicht, einen seltsam entsetzten Ausdruck in den Augen.

„Aber Fritz,“ sagte Hadmar, „was ist denn eigentlich los? Sie haben ja neuerlich Herren bekommen wie eine verwöhnte Frau! Da — nun trinken Sie rasch! Und dann sagen Sie mir, was hat Sie denn eigentlich so arg erkrankt?“

Fritz Argmann nahm sich zusammen und richtete sich langsam empor.

„Es war gar nichts,“ entgegnete er wie entschuldigend, „bloß ein paar Schwindel; das sucht mich jetzt manchmal heim.“

„Und das Papier? Wo haben Sie's denn hingelassen?“ fragte Hadmar von neuem; „war wirklich nicht dieses Papier die Ursache Ihres Erkrankens?“

„Nein,“ sagte der Förster best. „Herbrügens, was sollte an einem Flegel alten Papiers sein? Ich denke, ich habe es schon weggenommen.“

Hadmar sah unruhig. Nirgendes war auch nur die geringste Spur des fraglichen Papiers zu entdecken. Der Wind hatte sich längst gelegt, es herrschte die tiefste Ruhe. Wo also war der kleine Rechen geblieben?

„Dort,“ rief jetzt Argmann plötzlich, „herber, dort! Wir müssen heim!“

Der Hund hob den klugen Kopf. Er ging ungenut, das sah man deutlich. Aber trotzdem folgte er dem Rufe seines Herrn.

Ueber und über war das schöne Tier mit dem Staube bedeckt, den es beim Graben aufgewirbelt hatte. Dort und da hing auch ein Restchen zerfallenen Papiers an seinem langen, zottigen Fell.

Hadmar trich dem Tier lieblosend über den Rücken. Da blieb ihm eins der Schmitz in der Hand.

„Eine kleine Wort darüber zu verlieren,“ schloß er über dem Papier die Finger zur Faust. Eine Sekunde später stieg das Flegelchen wohlgeborgen in seiner Recktasche.

Plaudernd ging Hadmar mit Argmann den Weg zurück, der nach der Straße führte. Der Hund trotzte hinter ihnen her. Der junge Förster sprach häufig und übersetzt, als wollte er irgendeinen Gedanken verdeutlichen, welcher ihm quälte; Argmanns Antworten waren ziemlich einseitig, beinahe mürrisch.

So kamen sie bis auf die Straße. Es dunkelte schon fast. In schwebender Dämmerung hand der verdichtete Wald. Grün und glänzend lagen schon ein paar Sterne auf am Himmelsgewölbe. Eine Glode Klang von ferne herein, und dann und wann tönte von irgendwoher aus der tiefen Einsamkeit des Forstes der Schrei eines Hirsches.

Aber jetzt wurde plötzlich noch ein anderer Ton hörbar. Ein schwerer Tritt, dann ein Aufhören, wie es Beirunkene oft ausstößen.

Auf der Straße hinter den beiden kam eine männliche Gestalt durch das Dunkelheit heran. Der große Mensch hielt den Kopf hart vorgezogen; der Gang war unsicher; mit den Händen fuhr er häufig durch die Luft.

„Das ist ja der Herrmann,“ rief Fritz. „Hadmar von Werbach und nunzuleist leicht die Stirn, der hat schon wieder weiß über den Durs getrunken! Ich kann es nicht begreifen, Argmann, daß Sie diesen Lumpen so warm empfohlen haben für die Ausreißerliste! Und überdies sagten Sie doch selbst früher oft, daß Sie starken Verdacht gegen, er sei ein Wilderer!“

Der Hornmager war außer ganz nahe, er hatte das letzte Wort aufgefangen und schien es trotz seines Rausches zu begreifen.

„Wer ist ein Wilderer?“ rief er tollend, „wieviehl ich? Oh, das darf mir taunlich nachhagen! Das läßt ich mir von niemand galden! Lind mein guter Freund, der Argmann Fritz, der sagt schon g'wis nicht! Der weiß schon, daß der Hornmager gar a Scheiniger Kerl is!“

Hadmar wendete sich angeleitet.

„Nommen Sie, Fritz,“ sagte er, „mit dem Menschen ist ja jetzt nicht zu reden! Der weiß nicht, was er spricht!“

„Der Betrunkene schien für einen Moment seinen Zaumel zu überwinden; ein Zug von Verachtung trat in sein gedunenes, kluges Gesicht, welches mit den tiefen Augen und den taubend Fingern, die heute härter als je hervortraten, einen unangenehmen Anblick bot.“

„Doh!“ wiederholte Hornmager nochmals sehr zornig, „ich weiß ganz quat, was ich red! Und daß der Fritz Argmann mein guter Freund is, dös is wahr! Da fragten Sie nur die Aga, mein Weib, Herr Baron! Mit der is er ganz besonders lieb und brav, der Herr Förster! Und helfen tut er uns armen Leuten, wo er nur kann! Und daß ich a Wilderer bin, dös hat er g'wis nicht g'sagt, Herr Baron, denn sonst Argmann — da wüßte ich doch auch anfangen, was Frobere, I wußt alterhand!“

„Was weiß denn du?“ schrie der Förster in einem plötzlichen wilden Zorn auf; „schau, daß du weiter kommst! Um die Zeit gehst du hinauf in dein Schlagrevier, damit die Holzsucher eine Aussicht haben! Anstatt dem betriffst du dich unheimlich und redest dummes Zeug!“

Hornmager sah den Förster blinzeln von der Seite an.

„Hm,“ sagte er halb froh, halb verärrlich, „gar so dumm is das net, was ich red! Ich weiß, was ich weiß! Alles weiß ich; warum ich die schöne Stiel kriegt hab' als Ausreißer, und warum jetzt bei dem die Wilderei wieder fester vorwärts geht, und warum die Aga manchmal laßt — oh — alles weiß ich!“

„Er lachte wieder zum Verhängnis; Hadmar war einen Schritt zurückgetreten. Der Ausdruck von Verwunderung, der zuerst bei den halb funkelten Reden des Trunkenen über seinem Gesichte gelegen hatte, machte allmählich dem einer tiefen Züfmerflammet Platz.“

(Fortsetzung folgt)

Chilofolienische Arzneimittel. Unter der Beute, die den bulgarischen Truppen in Kisch in die Hände fiel, befand sich auch eine größere Menge von Arzneimitteln, die von Italien an Serbien geliefert worden waren.

Dem mit der Sicherung dieser Bestände beauftragten Sanitätsoffizier fiel es auf, das einige Säbden der noch in der Originalpackung befindlichen Arzneimittel feucht waren und Flecke zeigten, während die nach dem Aufbruch darin enthaltenen Arzneimittel nicht die Eigenschaften besitzen, damit zu werden.

Die daraufhin angestellte Untersuchung führte zu dem überraschenden Ergebnis, daß die Arzneimittel in einer Weise gefälscht waren, wie man es bisher noch nicht beobachtet hatte.

Die Aufmachung der Arzneimittel ist die folgende: Die Flaschen sind verzinnt und tragen die Beschriftung:

- Stabilimento Farmaceutico**
- Milano G. Brenti Milano
1. Gr. 500 Pastilli Chinini sulphurici a 20 ctar. Bei der Untersuchung konnte kein Chinin entdeckt werden.
 2. Diamondborax Gr. 250. Dieses Präparat enthielt 90 % schwefelwasser Magnesia.
 3. Hydrargyrum chloratum mit Gr. 25. Dieses bestand hauptsächlich aus schwefelwasserstoffhalt. 1. Hydrargyrum chloratum ammoniacum Gr. 100. Bestand ebenfalls aus schwefelwasserstoffhalt.
 5. Natrium Salicatum Gr. 500. Dieses sonst weisse Präparat hatte eine bräunliche Farbe, enthielt kein Salicet, wohl aber doppeltkohlensaures Natrium.
 6. 500 Gr. Pastilli Bismoretti Hydrargiri et Chlorureti Natrii ana Gr. 1. Diese Sublimatpastillen enthielten lange nicht den angegebenen Gehalt an Sublimat.

Da diese Arzneimittel feinen oder nur einen ganz geringen Sulfurwert besitzen, ist es verständlich, daß der Gesundheitszustand der serbischen Armee durch die mit bundesbürgerlicher Bereitwilligkeit gelieferten Drogenmittel nicht verbessert wurde. Für die Hauptbestandteile der Mittelmasse ist ihr Gehaltsgewicht in der nächsten Tabelle.

Gedrauer Sumor, Maria Sturtz bei Weinsdorf, 4. August, 11. Seite. Einmal hat das Urteil unterzeichnet und nach Dausen gelangt. Nun, die der Schreiber eintritt, ist sie nach vorn geeilt, wo neben dem Kamin ihr Platz ist, und lächelt eifrig im Kreise zu lächeln. Da er sich im Kreise die Stimme eines Gedrauer, der, so deutlich wie man es wahrhaftig im Schlagschreiben tun muß, seinem Nachbarn zuflüstert: „Komisch, er klingelt jetzt, und dann schaut er in sein Telephonbuch nach.“ — Um zwei Uhr ist Parole. Die Mannschaften stehen in Reih und Glied geordnet vor dem Katerngebäude und erwarten die Befehle des Herrn Reichsmeisters. Aber von euch viel Klavier? Nichts antreten... in zwei Gliedern, marsch, marsch! Wer von euch hat eine gute Handhabung? Eins antreten, in zwei Gliedern, marsch, marsch! Das Letzte stillgekommen — wegtreten! Die Schreiber reinigen die Schreibtische aber peinlich sauber — westret! Die Klavierspieler haben die zwei Stöße vollständig zu Richten!... — Der Hauptmann kam auf Urlaub. Er belah sich mit völlerlichem Interesse seinen Zimmern, Kriegesgegenstand, der, den neuen Zulassung mit diesem fremden Herrn nicht übereinstimmend, ist natürlich vor ihm sträflich. Darauf lächeln der Vorhänge, der keine Tafel, die Vermittler und legt: „Aber Scherz, das ist doch der Mann, der schon mal da war.“ — Erzählungen russischer Gefangener. „Was es erst mit der Sammlung von russische rotte Kraut? Wie mit ein Glasfenst? Man nimmt ihn, man gibt ihn, man nimmt ihn, man gibt ihn. Er ist geworden Kaiser und Kaiser — er ist gekommen aus. Und er hat hohe reine Hände!“ — Ein jüdischer Soldat schickerte mir die Schicht von Anusfimo, die er mitgemacht hatte. „Geben die Russen geschickte Angst. Geben sie geschickte nach vorn die Widen, die Dastiken, die Veten und sich gebelien hinten. Wer Gott ist gerecht! Die Russen kamen von hinnen! Ein Teil der Begleiter ran. Der Befehl, den der Kaiser Meyer nicht eingeleitet hat, ist ein großer Verzeher der Bulgaren. Neben, wenn er einen Kunden einseigt, singt er dazu: „Schämme, Marjhal!“

Das Petroleum der französischen Dredberger. Die in der französischen Presse häufig wiederholten Angaben von den tödlichen Einseitigkeit und Opferwilligkeit des französischen Patriotismus werden durch die in der gleichen Weise sich ähnelnden Nachrichten von Dredbergeren der beweglichen Art immer wieder zugenommen. Auch die zur Verhängung vieler mehr als bezeichnenden Aufstände von den kantonischen Herositätlichen der Pariser Öffentlichkeit geäußerten, klagen gegen die Dredberger, nur macht bisher keine Schritte zu schaffen, und immer wieder neue Fälle von mehr oder weniger phantastisch ausgeführten Dredbergeren in Frankreich bekannt. Das letzte — bereits kurz erwähnte — Vorkommnis dieser Art, das laut französischem Zeitungsbericht eine ganze Zahl von französischen Soldaten und Offizieren vor das Kriegsgericht brachte, ist wegen der besonderen Form des angewandten Mittels merkwürdig genug, um ausführlich wiederzugeben zu werden. In einem Militärareal lagen seit längerer Zeit mehrere Heeresangehörige, die alle an demselben Uebel litten. Sie hatten sämtlich Anweisungen an den Kaiser, die sie einstimmig durch unglückliche Ereignisse erhalten zu haben behaupteten. Die Sache wurde um so merkwürdiger, als die Anweisungen trotz aller Pflege keine Besserung zeigten und man die Patienten nach Anwendung der verschiedensten Methoden stets wieder bettlägerig erklären mußte. Schließlich nahm der leitende Arzt seine Zuflucht zu kleinen operativen Eingriffen, da er sich nicht mehr zu helfen wußte und außerdem dem Geheimnis auf den Grund kommen wollte. Gleich nach dem ersten Eingriff in die gefährliche Stelle fühlte der Mann zu seinem großen Erstaunen einen starken Betäubungseffekt, der bei der Schnittwunde drang. Einwirkte, die bei den anderen Patienten vorgenommen wurden, zeigten die gleiche Wirkung. Die sofort eingeleitete Untersuchung führte auf die Spur eines Kurfürstlichen namens Cantor. Dieser Mann hatte ein eigenes Bureau zur Dienstausfertigung eingerichtet. Seine Methode bestand darin, den Dredbergeren künstlich eine leichte Anästhesie beizubringen und dann in die gefährliche Stelle eine Petroleumlösung einzuspritzen, die allen Betäubungseffekten Wehrstand bot. Damit fiel die Wille der französischen Dredbergerangehörigen um eine „Erregungsfähigkeit“ bereichert werden.

Plattliche Anzeigen.

Bekanntmachung.

Die Petroleumverteilung wird in den Monaten März und April in gleicher Weise wie in den Monaten Januar und Februar durchgeführt. In beiden Monaten werden je die gleichen Mengen wie im Monat Februar, d. h. sechs Zentner der Jannarmengen sowohl an den Handel wie auch als sogenanntes Ausgleichspetroleum zur Ablieferung gebracht werden. Diese Mengen stellen eine erhebliche gesteigerte Bedarfsdeckung gegenüber den früheren Monaten dar, um die Waidtlosigkeit zu geben. Kleinere Mengen für die Sommermonate in den einzelnen Haushaltungen anzufüllen. Vom 1. Mai bis zum 1. September wird wie im Vorjahr Petroleum mit Ausnahme des gemessenen und behördlichen Bedarfs nicht zur Ablieferung kommen, um die während dieser Zeit eingehaltenen Mengen für die kommende Beleuchtungsperiode des Jahres 1916/17 aufzufüllen zu können.

Merseburg, den 7. März 1916.

Der königliche Landrat.
J. B. v. Jagow.

Bekanntmachung.

Zu den Schuldverordnungen der preussischen konsolidierten 3 1/2 % Staatsanleihe von 1888 werden von:

1. März ds. Js. ab neue Zinshefte ausgegeben. Die Ausgabe geschieht durch Vermittlung der Kreisämter in Merseburg.

Den Vermittlungsstellen sind die Erneuerungsscheine (Zalons) mit Verzeichnissen einzuliefern. Formulare zu Verzeichnissen werden kostenlos abgegeben.

Merseburg, den 8. März 1916.

Der königliche Landrat.
J. B. v. Jagow.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 6a und b der Verordnung des stellvertretenden Generalkommandos des 4. Armee-Korps vom 15. Februar 1916, veröffentlicht im Merseburger Tageblatt Nr. 43 vom 20. Februar 1916, betreffend Anwendung für Jugendliche unter 18 Jahren wird für die Gemeinden und Ortsbezirke des Amtsbezirks Dreyersdorf unter Zustimmung des Amtsausführungsbüros nachfolgende

Ausführungsvorschriften

- ausgegeben:
- Jugendliche Personen beiderlei Geschlechts unter 18 Jahren ist:
- a) jedes zeitliche An- und Abgehen, wie der zweifache Aufenthalt auf den Gärten und Wäldern der Erbschaften des Amtsbezirks, sowie innerhalb der geschlossenen Driftkassen.
 - b) der Aufenthalt ohne Begleitung der Eltern, Erzieher oder deren Vertreter nach Eintritt der Dunkelheit, nämlich 1 Stunde nach Sonnenuntergang, in öffentlichen Gärten, Anlagen, Wäldern, auf unbebauten Erbschaften, Wäldern, Bänken und dergleichen, in der Zeit vom 1. April bis 30. September nach 10 Uhr abends und in der Zeit vom 1. Oktober bis 31. März nach 9 Uhr abends strengstens untersagt.
- Uebertretungen werden nach den Strafverordnungen der bezeichneten Verordnung streng bestraft.
- Wichtig werden die Eltern und Erzieher von jugendlichen Personen, sowie die Garküche ersucht, sich mit dem Inhalt der angelegenen Verordnung vertraut zu machen und dieselbe genau zu befolgen.
- Ami Dreyersdorf, den 6. März 1916.

Bekanntmachung.

Auf Veranlassung des Zentralverhandlungsverbandes in Berlin wird hiermit unter Anrufung der Verordnung des Bundesrats zur Ergänzung der Bekanntmachung über die Erstattung von Preisprüfungsstellen und der Verordnungsregelung vom 23. September 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 607) vom 4. November 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 728) und der zugehörigen Ausführungsbestimmungen für unseren Verbandsbezirk angeordnet:

1) Schweine.

- Die Aufschläge zu den Stallhöfpreisen, welche durch Verordnung vom 14. Februar 1915 festgelegt sind, dürfen nicht übersteigen:
- a) bei dem Weiterverkauf außerhalb eines öffentlichen Schlachtviehmarktes 12 vom Hundert
 - b) bei dem Weiterverkauf im Marktverkehr auf einem öffentlichen Schlachtviehmarkt innerhalb des Verbandsbezirks 16 vom Hundert
 - c) bei dem Weiterverkauf im Marktverkehr auf einem öffentlichen Schlachtviehmarkt außerhalb des Verbandsbezirks 16 vom Hundert.
- Als Schlachtviehmarkt im Sinne dieser Verordnung gelten die Städte: Magdeburg, Halle, Grurt, Nordhausen, Zeitz, Weißenfels, Eisleben, gelten die Bestimmungen unseres Verbandsbezirks.
- Die Aufschläge stiftlichen jährliche Zinsen, Zinseszinsen und Gewinnsverlöhne ein. Magdeburg für die Berechnung bleibt aus dem Weiterverkauf der Stallhöfpreise der Gewichtsklasse, der das Schwein aus dem Schlachtvieh angeführt hat und nur zu diesem Zwecke die Identität des Schweines nachgewiesen werden können.

Die Aufschläge dürfen nur auf den Stallhöfpreis des Bezirkes gemacht werden, in dem sich die Schweine zurzeit des Kaufschlusses vom Verkäufer oder Käufer befinden haben.

2) Rinder.

- Als Stallhöfpreise für den Verkauf von Rindvieh im Verkaufsbezirk werden festgelegt:
- a) bei einem Gewicht b) vollfleischige Mastochsen (bis 6 Jahr alt) des Tieres von Gr. c) Kühe und alte Ochsen
- höchstens Markt:
- | | | |
|----|-------|------|
| 11 | 100.- | 90.- |
| 10 | 95.- | 85.- |
| 9 | 90.- | 80.- |
| 8 | 85.- | 75.- |
| 7 | 80.- | 70.- |
| 6 | 75.- | 65.- |
| 5 | 70.- | 60.- |
| 4 | 65.- | 55.- |

Magdeburg ist das Referendariat nächstgenannt gewogen (12 Stunden Futterzeit) zu gewichten demnach abzüglich 5%.

Bei dem Weiterverkauf des Rindviehs darf ein höherer Aufschlag zu dem Einkaufspreis als Frachtkosten und 5% vom Einkaufspreis für andere Handlungskosten und Handlungsgewinn nicht erhoben werden. Es können also für ein Tier, das 1000 M. ab Stall gefordert hat, beim Weiterverkauf 1050 M. und die veranlagte Fracht gefordert werden.

Diese Verordnungen treten mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Zwischenhandeln legen sich der Entziehung der Karten und der unabhätlichen Strafverfolgung auf Grund der Bundesratsverordnung vom 23. April 1915 neuen übermäßige Preissteigerung (Reichs-Gesetzbl. S. 467) und der Bundesrats-Verordnung zur Verhütung unzulässiger Personen vom Handel vom 23. September 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 603) an.

Unter Hinweis auf die Bundesratsverordnung vom 23. August 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 467) wird hiermit, die feststehende oder wahrheitsfalsch tragend sind, zum Zwecke der Erlösung zu kaufen oder zu verkaufen. Die Käufer haben sich beim Einkauf zu erkundigen, ob die Kühe tragend oder wahrheitsfalsch tragend sind.

Zwischenhandeln wird die Anweisungskarte entzogen und sie werden in Gemäßheit der Bundesratsverordnung vom 23. August 1915 zur Verhütung angehalten.

Magdeburg, den 10. März 1916.

Verbands-Verband Provinz Sachsen.
Der Verbands-Vorstand.

Vaterländischer Frauen-Verein
Merseburg-Stadt.

Mitgliederversammlung

Dienstag, d. 14. März, abends 8 Uhr,
in Rülkes Gasthaus am Bahnhof.

Tagesordnung:

1. Dienboten-Auszeichnung.
2. Rechnungslegung und Jahresbericht.
3. Verlesung des Jahresberichts.
4. Vortrag des Schriftführers Herrn Prof. Stifort:

Wie können die deutschen Frauen die durch den Krieg angebahnte Annäherung der Stände fördern?

Alle Mitglieder des Vereins sind zu dieser Versammlung dringend eingeladen.

Die Vorsitzende: Frau von Gersdorf.

Künstliche Kautschuk-Gebisse kauft

mit mindestens 4 Mk. 8,40 bis, entsprechend, mehr nach Umständen mit weit über M. 20. — Teile von Gebissen haben einen festen Betäubungseffekt bei der Firma **gestr. Käin-Gustav Horn** 1894 Nürnberg.

Montag d. 12. März nur von 11^{1/2} — 7^{1/2} Uhr hier, Hotel Halber Mond, 1. St., Zimmer 5.

80 000 Mark

sind in verschiedenen Posen auf gut Ackerhypothek, befeimerecher Stelle schon zu 4 1/2 %, vom April ab, später durch mich auszuliefern.

B. J. Baer, Ausleihgeschäft
Halle a. S., Pohr. 17.

Schreibmaschinen-Unterricht

wird erteilt **Roosstr. 21.**

Futterkalk

officiere alle Sorten, sowie jeden Posen preiswert.

Hugo Heid, Weißfels a. S.
Fernsprecher 599.

Stellenmarkt

Uhrmacher-Gebrüder.

Sohn achtbarer Eltern in gute Lehre gesucht. Kost und Wohnung im Hause. **Paul Rauffus,** Leipzig, Melchiorstraße 4/6.

Einen Lehrling

sucht **Ernst Uhlig, Sattlermeister,** Neumarkt 32.

Einen Lehrling

heißt ein gegen wöchentliche Vergütung. **Hormann Stein,** Zöpfermeister.

Mehrere kräftige Arbeiter

für Bohrarbeiten auf dem Wasserwerk gesucht. Zu melden im Büro der Gas- u. Wasserwerke Dreyersdorfstraße.

Fräulein

für Schreibmaschine und Kontorarbeiten für sofort gesucht von größerer Firma am Plage. Perfekte Dame in Stenographie u. Maschine bevorzugt. Dreyersdorfstr. L. C. 80 an die Expedition dieses Blattes.

Anzeige

Bekanntmachung.
Der Ortsrichter, Gürtelbesitzer Oswald Winkler in Seegal ist zum Baurenrat für die Gemeinde Seegal gewählt und von mir beauftragt worden.
Merseburg, den 6. März 1916.
J. B. v. Jagow.

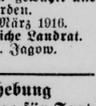
Bekanntmachung.
Der Landwirt Friedrich Stöcker ist zum 1. Schöffen und der Landwirt Ernst Stöcker in Köpitz zum 2. Schöffen für die Gemeinde Köpitz auf die Dauer von 6 Jahren gewählt und von mir beauftragt worden.
Merseburg, den 6. März 1916.
Der Königliche Landrat.
J. B. v. Jagow.

Bekanntmachung.
Der Landwirt Theodor Senne in Eisdorf ist zum Gemeindevorsteher für die Gemeinde Eisdorf auf die Dauer von 6 Jahren gewählt und von mir beauftragt worden.
Merseburg, den 7. März 1916.
Der Königliche Landrat.
J. B. v. Jagow.

Bekanntmachung.
Es soll festschlecht werden, welche Saatgutbestände an Erbsen, Bohnen und Linen im Besitz der Stadt Merseburg vorhanden sind und welche Mengen an Saatgut etwa noch zur Frühjahrssaatung gebraucht werden.
1) Saatgut an Erbsen, Bohnen u. Linen in Gewehrham hat, und außerdem;
2) mer solches Saatgut zur Frühjahrssaatung braucht, hat dies am
Montag, den 13. März 1916, vormittags von 8-1 Uhr im Rathaus II Treppen Zimmer Nr. 18 persönlich zu melden.
Spätere Meldungen können nicht berücksichtigt werden.
Merseburg, den 9. März 1916.
Der Magistrat.

Meine feldgraue Regenhaut und Oeltech - Bekleidung ist billig und absolut wasserdicht.

Umbag M. 14,00 16,00 18,00
Mantel M. 16,00 20,00 24,00
Jacke M. 8,50 12,50
Weste mit Aermel M. 8,50 10,50
Hose zum Ueberziehen M. 8,50
Hauben M. 2,50



Als Pfandpaket zu versenden.

Wickelgamaschen
M. 2,25 bis M. 7,50.

Ernst Rulfes,
Herren-Moden,
Antonplatz 4 Merseburg Fernruf 421

A. Hammer
Markt 11 Markt 11
empfehlen
Schulranzen, Bücher
Frühstüctaschen
Schieferkasten
haltbares Fabrikat
zu billigen Preisen.

H. Schnees Nachf.
Erstklassiges Spezialgeschäft für Strumpfwaren und Tricotagen.
Halle a. S., Gr. Steinstr. 84.

Pferde zum Schlachten
kauft stets zu höchsten Preisen.
Schlachtung garantiert sofort.
Arthur Hoffmann, Rolschlächterei
Ober-Weitestr. 4, Tel. 264.

4 1/2 % Deutsche Reichsschatzanweisungen. 5 % Deutsche Reichsanleihe, unkündbar bis 1924. (Vierte Kriegsanleihe.)

Zur Verrückung der durch den Krieg erwachsenen Ausgaben werden 4 1/2 % Reichsschatzanweisungen und 5 % Schuldverschreibungen des Reichs hiermit zur öffentlichen Zeichnung aufgelegt.

Die Schuldverschreibungen sind seitens des Reichs bis zum 1. Oktober 1924 nicht kündbar; bis dahin kann also auch ihr Zinsfuß nicht herabgesetzt werden. Die Inhaber können jedoch über die Schuldverschreibungen wie über jedes andere Wertpapier jederzeit (durch Verkauf, Verpfändung usw.) verfügen.

Bedingungen.

1. Zeichnungsstelle ist die Reichsbank. Zeichnungen werden von Sonnabend, den 4. März, an bis Mittwoch, den 22. März, mittags 1 Uhr

bei dem Kontor der Reichshauptbank für Wertpapiere in Berlin (Postfachkonto Berlin Nr. 99) und bei allen Zweiganstalten der Reichsbank mit Kassenverbindung entgegengenommen. Die Zeichnungen können aber auch durch Vermittlung der Königlichen Seehandlung (Preussischen Staatsbank) und der Preussischen Central-Genossenschaftskasse in Berlin, der Königlichen Hauptbank in Nürnberg und ihrer Zweiganstalten, sowie sämtlicher deutschen Banken, Bankiers und ihrer Filialen, sämtlicher deutschen öffentlichen Sparkassen und ihrer Verbände, jeder deutschen Lebensversicherungs-gesellschaft und jeder deutschen Kreditgenossenschaft erfolgen.

Zeichnungen auf die 5 % Reichsanleihe nimmt auch die Post an allen Orten an Schalter entgegen. Auf diese Zeichnungen kann die Vollzahlung am 31. März, sie muß aber spätestens am 18. April geleistet werden. Wegen der Zinsberechnung vgl. Ziffer 9. Schlußsatz.

2. Die Schatzanweisungen sind in 10 Serien eingeteilt und ausgefertigt in Stücken zu: 20000, 10000, 5000, 2000, 1000, 500, 200 und 100 Mark mit Zinsscheinen zahlbar am 2. Januar und 1. Juli jedes Jahres. Der Zinslauf beginnt am 1. Juli 1916, der erste Zinsschein ist am 2. Januar 1917 fällig. Welcher Serie die einzelne Schatzanweisung angehört, ist aus ihrem Text ersichtlich.

Die Reichsfinanzverwaltung behält sich vor, den zur Ausgabe kommenden Betrag der Reichsschatzanweisungen zu begrenzen; es empfiehlt sich deshalb für die Zeichner, ihr Einverständnis auch mit der Zuteilung von Reichsanleihe zu erklären.

Die Tilgung der Schatzanweisungen erfolgt durch Auslosung von je einer Serie in den Jahren 1923 bis 1932. Die Auslosungen finden im Januar jedes Jahres, erstmals im Januar 1923 statt; die Rückzahlung geschieht an dem auf die Auslosung folgenden 1. Juli. Die Inhaber der ausgelosten Stücke können statt der Verzinsung viereinhalbprozentige bis 1. Juli 1932 unkündbare Schuldverschreibungen fordern.

3. Die Reichsanleihe ist ebenfalls in Stücken zu 20000, 10000, 5000, 2000, 1000, 500, 200 und 100 Mark mit dem gleichen Zinslauf und den gleichen Fristterminen wie die Schatzanweisungen ausgefertigt.
4. Der Zeichnungspreis beträgt:

für die 4 1/2 % Reichsschatzanweisungen	95 Mark,
" " 5 % Reichsanleihe, wenn Stücke verlangt werden,	98,50 Mark,
" " 5 % " " wenn Eintragung in das Reichsschuldbuch mit Sperrung bis 15. April 1917 beantragt wird,	98,30 Mark

für je 100 Mark Nennwert unter Verrechnung der üblichen Stückzinsen (vgl. Ziffer 9).

5. Die zugeteilten Stücke werden auf Antrag der Zeichner von dem Kontor der Reichshauptbank für Wertpapiere in Berlin bis zum 1. Oktober 1917 vollständig kostenfrei aufbewahrt und verwahrt. Eine Sperrung wird durch diese Niederlegung nicht bedingt; der Zeichner kann sein Depot jederzeit — auch vor Ablauf dieser Frist — zurücknehmen. Die von dem Kontor für Wertpapiere ausgefertigten Depositscheine werden von den Darlehnsstellen wie die Wertpapiere selbst gehalten.

6. Zeichnungsscheine sind bei allen Reichsbankanstalten, Bankgeschäften, öffentlichen Sparkassen, Lebensversicherungs-gesellschaften und Kreditgenossenschaften zu haben. Die Zeichnungen können aber auch ohne Verwendung von Zeichnungsscheinen brieflich erfolgen. Die Zeichnungsscheine für die Zeichnungen bei der Post werden durch die Postanstalten ausgegeben.

7. Die Zuteilung findet tunlichst bald nach der Zeichnung statt. Über die Höhe der Zuteilung entscheidet die Zeichnungsstelle. Besondere Wünsche wegen der Stückelung sind in dem dafür vorgesehenen Raum auf der Vorderseite des Zeichnungsscheines anzugeben. Werden derartige Wünsche nicht zum Ausdruck gebracht, so wird die Stückelung von den Vermittlungsstellen nach ihrem Ermessen vorgenommen. Späteren Anträgen auf Abänderung der Stückelung kann nicht stattgegeben werden.

8. Die Zeichner können die ihnen zugeteilten Beträge vom 31. März d. J. an jederzeit voll bezahlen. Sie sind verpflichtet:

30 % des zugeteilten Betrages	spätestens am 18. April d. J.,
20 % " " " " " "	" " " " 24. Mai d. J.,
25 % " " " " " "	" " " " 23. Juni d. J.,
25 % " " " " " "	" " " " 23. Juli d. J.

zu bezahlen. Frühere Teilzahlungen sind zulässig, jedoch nur in runden durch 100 teilbaren Beträgen des Nennwerts. Auch die Zeichnungen bis zu 1000 Mark brauchen nicht bis zum ersten Einzahlungstermin voll bezahlt zu werden. Teilzahlungen sind auch auf je jezeit, indes nur in runden durch 100 teilbaren Beträgen des Nennwerts gestattet; doch braucht die Zahlung erst geleistet zu werden, wenn die Summe der fällig gewordenen Teilbeträge wenigstens 100 Mark ergibt.

Beispiel: Es müssen also spätestens zahlen: die Zeichner von 1000: 100 am 24. Mai, 100 am 23. Juni, 100 am 20. Juli; die Zeichner von 200: 100 am 24. Mai, 100 am 20. Juli; die Zeichner von 100: 100 am 20. Juli.

Die Zahlung hat bei derselben Stelle zu erfolgen, bei der die Zeichnung angemeldet worden ist. Die am 1. Mai d. J. zur Rückzahlung fälligen 80 000 000 Mark 4 % Deutsche Reichsschatzanweisungen von 1912 Serie II werden — ohne Zinsschein — bei der Verlegung zugewiesener Kriegsanleihen zum Nennwert unter Abzug der Stückzinsen bis 30. April in Zahlung genommen.

Die im Laufe befindlichen unverzinsten Schatzscheine des Reichs werden — unter Abzug von 5 % Diskont vom Zahlungstage, frühestens aber vom 31. März ab, bis zum Tage ihrer Fälligkeit — in Zahlung genommen.

9. Da der Zinslauf der Anleihen erst am 1. Juli 1916 beginnt, werden auf sämtliche Zahlungen für Reichsanleihe 5 %, für Schatzanweisungen 4 1/2 % Stückzinsen vom Zahlungstage, frühestens aber vom 31. März ab, bis zum 30. Juni 1916 zu Gunsten des Zeichners verrechnet; auf Zahlungen nach dem 30. Juni hat der Zeichner die Stückzinsen vom 30. Juni bis zum Zahlungstage zu entrichten. Wegen der Postzeichnungen siehe unten.

I. bei Verlegung von Reichsanleihe	a) bis zum 31. März			b) am 18. April			c) am 24. Mai			II. bei Verlegung von Reichsschatzanw.	d) bis zum 31. März			e) am 18. April			f) am 24. Mai		
	5 % Stückzinsen für 90 Tage	1,25 %	1,25 %	1,25 %	1,25 %	1,25 %	1,25 %	1,25 %	1,25 %		4 1/2 % Stückzinsen für 90 Tage	1,12 %	0,90 %	0,45 %	1,12 %	0,90 %	0,45 %		
Tatsächlich zu zahlender Betrag also nur	97,25 %	97,30 %	97,30 %	97,30 %	97,30 %	97,30 %	97,30 %	97,30 %	97,30 %	Tatsächlich zu zahlender Betrag also nur	98,87 %	94,10 %	94,55 %	98,87 %	94,10 %	94,55 %			

Bei der Reichsanleihe erhöht sich der zu zahlende Betrag für jede 18 Tage, um die sich die Einzahlung weiterhin verschiebt, um 25 Pfennig, bei den Schatzanweisungen für jede 4 Tage um 5 Pfennig für je 100 M Nennwert.

Bei Postzeichnungen (siehe Ziffer 1, letzter Absatz) werden auf bis zum 31. März geleistete Vollzahlungen Zinsen für 90 Tage (Beispiel Ia), auf alle anderen Vollzahlungen bis zum 18. April, auch wenn sie vor diesem Tage geleistet werden, Zinsen für 72 Tage (Beispiel Ib) vergütet.

10. Zu den Stücken von 1000 M und mehr werden für die Reichsanleihe sowohl wie für die Schatzanweisungen auf Antrag vom Reichsbank-Direktorium ausgestellte Zwischenscheine ausgegeben, über deren Umtausch in endgültige Stücke das Erforderliche später öffentlich bekannt gemacht wird. Die Stücke unter 1000 M, zu denen Zwischenscheine nicht vorgesehen sind, werden mit größtmöglicher Beschleunigung fertiggestellt und voraussichtlich im August d. J. ausgegeben werden.

Berlin, im Februar 1916.

Reichsbank-Direktorium.
Hauenstein, Weism.

Milchmarmeladen.

Nur eine vortheilhafte Verwertung der Magermilch, denn auch der Buttermilch zu erzielen, wird in der Deutschen landwirtschaftlichen Zeitung auf eine Verwendungsart hingewiesen, die zwar nicht neu, doch werthvoll ist...

teresehnet, in welcher der Hund lebt, keine Rolle spielen, in der Welt des Menschen dagegen Eigenschaften zum mindesten nicht ganz gleichgültiger Art sind...

Vom Fruchtholz

ist dem Viehhäberräucher nur wenig bekannt. Es ist dieses zu bebauern, denn viele Laubbäume werden jährlich unter dem Messer und der Wanne des Privatgärtnermeisters ihres besten Fruchtholzes beraubt...

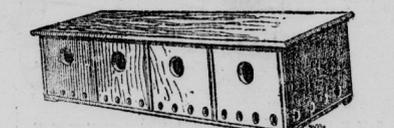


obst leicht erkennlich sind. Abbildung A zeigt die Frucht, obgleich, so denen die Augen nicht gekannt, beieinander stehen auf vielfältigen geringelten Röllchen, an denen vorher Blätter saßen...

immer wieder ergänzt. Entwickeln sich nun aus den Fruchtstücken kurze wintelige Zweiglein mit allerlei Fruchtholz...

Eine Sitz- und Brutbank.

Wo man mit Hennen brüet, muss man schon beizeiten darauf bedacht sein, einen geeigneten Brutraum zu beschaffen, damit das Brutgeschäft beim Beginn der Brutzeit ohne Störung vor sich gehen kann...



hüte, die in der Wohnstube oder Küche an den Wänden entlang stehen, und (wie die Abbildung zeigt) gleichzeitig zum Sitzen für die Menschen dienen. Das Innere der Brutbank ist in mehrere Abtheilungen getrennt...

Wenn man Brustfäden von Holz verwendet, so ist es am besten, die eine Seite (Hinterseite) nur mit Seidenleim oder einem anderen dergleichen Stoffe zu beschleimen...

Seifenherstellung im Hause.

In der Landwirthl. Zeitschrift für Elsaß-Lothringen schreibt Prof. Dr. Kullisch: Bei den jetzigen hohen Preisen für Seife kann es unter Umständen sehr lohnend sein, Abfälle von Fett, die sich im Haushalte ergeben, in kleinen auf Seife zu verarbeiten...

Kleine Mittheilungen.

Die Herstellung von Grüte auf der Schrotmühle empfiehlt in der Georgine Fröh. von Lettau-Lohs, Krapfhausen, mit folgenden Worten: Die m. U. unbedeutend hohen Preise für Grüte, zurzeit Höchstpreis 50 M., veranlassen mich, einen Versuch zu machen, auf der Steinfrühmühle Grüte herzustellen...

Über Herstellung eines guten Hühnerfutters teilt nach der Landwirthl. Zeitschrift für Elsaß-Lothringen Müllergemeister Schaefer in Müllig folgendes mit: In den kleinen Schlachthäusern auf dem Lande gehen große Mengen des Blutes der Kühe, Kälber und Schafe verloren...

Geruchsstoffe bei Mensch und Hund. In Bezug auf Spürsinn wird man dem Hund jederzeit vor dem Menschen den Vorrang geben; man wird ihm zuwider, dass er die besten Hunder hat, nicht auf die Schätzung kann man auf relative Gültigkeit Anspruch erheben...